19. 55. 8. 5

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 11. | 13. März 1921. | 27. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — Selbstkostenpreis pro Nummer 6 Mark. — Anzeigenpreis für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 12 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für Polen: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für Deutschland: Rich. Bräuer, Berlin-Baumschulenweg, Baumschulenstr. 34; für Amerika: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Der Tag des Herrn oder das letzte Drama der heiligen Geschichte.

4. Fortsetzung.

Das Lebensschifflein der Gemeinde leidet Not von den Wellen, denn der Wind ist entgegen. Besorgt schaut man auf den starken Wind, da kommt der Glaube eines starken Petrus ins Wanken. Werd ich aushalten auf den schaukelnden Wellen? und laute Schreie entringen sich der Brust: „Herr, hilf mir!" Ach, wer auf Polstern ruht, sitzt fest.

Schau, wer kommt auf den Meereswogen? — Der Bräutigam, der Bräutigam! (Mat. 14, 24—33; 25, 1—6.) — — — — — — — —
Der Herr hat die Seinen geholt zur Begegnung mit ihm in der Luft. (1. Thess. 4, 13 ff.) Die Verheißung der Bewahrung in Offb. 3, 10, ist an den treuen, klugen Jungfrauen erfüllt worden (ihre Klugheit bestand in der Treue.) Sie standen im Brautschmuck, haben ihre Kronen festgehalten und ausgeharrt. (Mat. 24, 13. Offb. 3, 11.) Darum konnten sie in Jesu Arme fliehen, als Satan nach ihrem Blute lechzte. Die törichten Jungfrauen greifen nun nach ihren Glaubenslampen — und im selben Augenblick sind sie vom heftigen Sturmwind erloschen; sie haben keinen Vorrat vom heiligen Feuer des Geistes, denn sie wandelten nicht im Geiste, sondern im Fleische. (Gal. 5, 16. 25.) Durch ihre Treulosigkeit unfähig den Becher der Hochzeitsfreude zu nehmen, müssen sie jetzt den bitteren Kelch des Todes trinken. Als der Herr sie zur Buße aufforderte, sagte er: „Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich." (Offb. 3, 19.) Das galt speziell den Laodiceanern. Zwar sagt er ihnen jetzt: „Ich kenne euch nicht," er kennt sie nicht als Bräutigam. Der Hochzeitssaal ist verschlossen, wer bis dahin nicht einging, kommt nie mehr hinein als Braut. Aber er ist der Treue und Wahrhaftige und was er gesagt hat, kann er nicht mehr ändern, darum hat die göttliche Liebe für ihr ungehorsames Kind Laodicea eine Zuchtrute gebunden.

Satan kann nicht länger warten, sonst verschwinden ihm auch noch die Letzten. Darum setzt eine blutige Verfolgung ein. Wo ist die gepriesene Aufklärung? die Erhebung des Menschengeistes zu hoher Moral? — Je länger man dem Fürsten der Finsternis huldigt, desto finsterer wird es in und um den Menschen.

So wie man jetzt in die Häuser der Kapitalisten hinein ruft: Gleichheit, Gleichheit! so wird man in die versammelte, weinende Schar mit derselben Forderung stürzen.

Wer die Liebe Gottes verschmäht hat, wird er nicht auch die Züchtigung verschmähen? Wer sein ganzes Leben lang nur seinen Willen tat, wird er jetzt Gottes Willen tun? Als Petrus rief: „Herr, hilf mir!" haben sie geschlafen. Wer wird jetzt weinen wie Petrus? (Mat 26, 75.)

Wer wird seinen Herrn zum zweiten und dritten mal verleugnen? Wenn schon die Jünger fragten: „Herr, bin ich's," was wollen jetzt die gebrochnen Gestalten antworten? Wie viel Judase wird es geben, die ihren Herrn für immer verleugnen und dann für ein paar Papierlappen ihren Nächsten, durch ein verabredetes Zeichen, ausliefern? Wer wird sich aus Potiphar's üppigen Händen reißen? Wer in Versuchung das Gewand eigener Kraft nicht zurückläßt und in Jesu Arme flieht, ist verloren. Sind aber Jesu Arme jetzt noch geöffnet? Wird man sich nicht sagen müssen: es ist alles aus, Jesus kann das Mahl mit uns nicht mehr halten; das haben wir verwirkt. (Offb. 3, 20.)

Leise tönt's im Ohr: „Wer überwindet" — still, hat denn der Herr auch ein „überwinde" für Laodicea? „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen. Wer ein Ohr hat, der höre was der Geist den Gemeinden sagt," (3, 21. 22.) Ist denn Laodicea jetzt noch Gemeinde? Ja, Gott hat in seiner großen Barmherzigkeit ihnen noch ein Ohr gelassen und damit hören sie, was der Geist spricht und zugleich das Brüllen Satans. Die Polster der Welt brennen, und wer sie jetzt mit dem Thron Jesu vertauscht, muß zunächst Gerichtssaal, Gefängnis, Scheiterhaufen, Schafott und dergl. moderne Einrichtungen mehr besuchen. „Modern," ja, vielleicht wird man dafür Fremdwörter haben, aber dem Wesen nach ist es dasselbe, womit die Seelen unter dem Altar getötet wurden. „Sie sollen getötet werden gleich wie sie." (Offb. 6, 11 b.) Was im Löwenrachen ist, muß zermalmt werden. Der Löwe artet nicht aus; seine Zähne sind dieselben, wie sie vor hundert Jahren waren.

„Der Weltraum fernt mich weit
von dir, o Ewigkeit,
So fernt mich nicht die Zeit."

(Forts. folgt.) Klopstock.

Die Zeit ist kurz.

Von Dr O. R. Palmer.

„Um die elfte Stunde aber ging er aus, und fand andere müssig stehen und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müssig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht sein wird, soll euch werden." Matt. 20, 6. 7.

Zur frühen Morgenstunde ging ein Haushalter aus Arbeiter zu werben; um die sechste und neunte Stunde ging er abermals aus; und da er zur elften Stunde am Tage hinausging, fand er andere ohne Arbeit am Markte sitzen — denen verhieß er, wie den vorigen, sichere Belohnung.

Ob es auch bekannt ist, daß der Waffenstillstand um elf Uhr des elften Tages im elften Monat unterzeichnet wurde?

Die frühe Morgenstunde des Zeugnisses der Gemeinde ist längst vorbei; die sechste und neunte Stunde weist Geschichts-Tatsachen auf; vielleicht weisen sie auf das Gesicht des Kornelius (Act. 10, 3) zurück. Schauen wir aber auf Gottes Weltenuhr, so zeigt sie gerade jetzt stark auf zwölf; will sie nicht bald anheben zu schlagen?

Die Zahl elf bezeugt zwei Tatsachen: sie steht unmittelbar vor der Mitternachtsstunde und weist auf die undurchdringliche Finsternis hin, in welche die Welt getaucht ist, auf eine Finsternis, wie sie zur Zeit der Errettung Israels aus Aegypten war, von der es heißt: „daß es so finster werde in Aegypten, daß man's greifen mag." 2. Mose 10, 21.

Die Not der Christenheit und die Spannung der Zeit, welche wir durchleben, ist groß. Die Leiden der Welt, welche Krieg, Hungersnot und Pest gezeitigt haben, sind vielgestaltig, und wie lange dies Elend noch anhalten wird, kann nicht gesagt werden; jedenfalls: **„die Zeit ist kurz,"** soll noch alles erreicht werden, was für Gott und nach seinem Willen geschehen soll; ob ernstes Gebet, oder praktischer Dienst — es muß gleich in Angriff genommen werden. Die Saatzeit ist fast vorüber. Die Ernte-Zeit, die Schnitter, die Sichel des nahenden Gerichtstages ist da!

Sind wir bereit den Auftrag Gottes auszuführen? Bereit, hinauszutragen **„Das Wort von der Versöhnung?"** 2. Kor. 5, 19. 20. Sind wir dafür erwacht, warum können wir dann

noch „ruhen in Zion,“ oder wollen wir unsere „Herzen weiden auf den Schlachttag?“ Jak. 5, 5. Des Meisters Willen zu tun und seine Botschaft zu künden, sollte der größte Eifer eures Lebens sein.

„Was stehet ihr hier den ganzen Tag müssig?“ Ja, **warum, warum** — müssig? Ist es nicht der Herr selbst, der uns in das Erntefeld gestellt und die Verheißung einer Belohnung gegeben hat?

Ist er so lange fort, daß wir vergessen haben seinen Willen zu tun? Sind unsere Augen so trübe, unsere Ohren so harthörig, daß wir keinen Schimmer vernehmen, weder hören, noch auf seine Rückkehr acht haben? Wohl ist die Gemeinde tätig und gern bereit ihre Zeit für humane Werke zu opfern, wozu sie ja heutzutage ihre besten Kräfte verwendet, die Frage bleibt aber dabei noch immer offen, ob dies allein das Leben für den Herrn ausmacht. Schauen wir in die Gemeinden hinein, so will es uns scheinen, als ob Gottes Wort und das Wirken des Heiligen Geistes seine wesentliche Kraft in und um uns verloren hätte.

Herr, habe Erbarmen mit Deiner bluterkauften Gemeinde und vergib uns! Bring uns zurück zu Dir und zum Dienst, der die Versöhnung predigt, ehe die Weltenuhr zwölf schlägt und die Tage des Wirkens vorbei sind. Die Gemeinde hat gelernt hundert verschiedene Dinge zu tun, hat aber die Verbindung mit Gott verloren und dies eine ist doch das Wesentliche. Ach, wie gut wäre es, wenn wir mit Paulus sagen könnten: „Dies eine will ich tun!“
(Aus dem Englischen.) E. Kupsch.

Werkstatt

In der zweiten Hälfte des Februarmonats war es dem Werkmeister möglich, die Gemeinden in der Lubliner Gegend zu besuchen und das Werk daselbst in Augenschein zu nehmen. Ist auch das Reisen in der gegenwärtigen Zeit mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, so hat es andrerseits doch immerhin etwas für sich. Man tritt aus dem Geleise der eigenen Gemeindearbeit für einige Zeit heraus, bekommt auf der Reise und in den Gemeinden allerlei zu sehen und zu hören, was einem doch oft neu erscheint und was einem Gelegenheit gibt, über das eine und andere weiter nachzudenken. Auch bekommt man auf einer solchen Reise eher Zeit, einmal wieder stille zu werden, über sich und allerlei anderes nachzudenken, ein gutes Buch zu lesen, was einem daheim, bei all der vielen Arbeit, oft nicht gut möglich werden will. So hat auch die letzte Reise dem Werkmeister mancherlei eingebracht.

Der erste Besuch galt der Gemeinde **Radawczyk.** Seit etwa einem Jahre hatte Bruder Knoff die Gemeinde verlassen und die Gemeinde in Thoren übernommen. An seine Stelle ist Bruder Krüger von Petrikau getreten. Bei dieser Gelegenheit wollte die Gemeinde nun auch die Einführung ihres Predigers vornehmen und bat den Werkmeister, daran teilzunehmen. Des festgelegten Reiseplanes wegen war es ihm aber nicht möglich zu einem Sonntag dazubleiben, aber die Gemeinde erklärte sich bereit, die Festlichkeit an einem Wochentage, am Ende der Reise, vorzunehmen. Es geschah dies am Dienstag, den 1. März. Ueber das Fest der Einführung selbst wird eine andere Feder berichten, hierbei sei nur bemerkt, daß der Versammlungsbesuch wohl an einem Sonntage auch nicht besser gewesen wäre. Die Gemeinde und viele Geschwister von den Nachbarstationen waren gut vertreten. Was der Werkmeister am Schluß der Festversammlung mitteilte, daran hält er auch noch heute fest: es war herrlich. Möge mit viel Segen und Erfolg nach innen und nach außen die Arbeit des Bruders in der Gemeinde begleitet sein. — Die Gemeinde selbst hat durch Auswanderung numerisch sehr gelitten. Und noch beschäftigen sich viele mit dem Gedanken der Ausreise. Einen großen Reiz haben doch wohl für viele die amerikanischen Dollars, mit denen sie ihre Wirtschaften bezahlt erhalten. Viele, die früher verkauft haben und nicht gleich wieder gekauft, haben doch sehr traurige Erfahrungen gemacht. Das Geld ist in der Zwischenzeit stark gesunken, so daß sie bei ihrem Gelde fast an den Bettelstab gekommen sind. Gerade hier in der Lubliner Gegend haben sich derartige Fälle viel ereignet. Die Kapelle und das Gemeindehaus in Radawczyk sind wohl stehen geblieben, was an anderen Orten nicht der Fall ist, immerhin aber haben die Gebäude sehr stark gelitten und bedürfen einer baldigen und gründlichen Ausbesserung. Da sämtliche Materialien im Preise sehr hoch gestiegen sind, bedarf die Gemeinde zu diesem Zwecke eine große Summe, die sie zum größten Teile von anderer Seite erwartet. Für den Waggon beim Umzug des Bruder Krüger mußte die Gemeinde allein 24.000 Mk. zahlen. — Die Gemeinde erhält aber einen stärkeren Zuwachs durch den Anschluß der Geschwister, die von der Gemeinde Ploschewitz zurückgeblieben sind. Letztere Gemeinde ist durch Auswanderung ganz zusammengeschmolzen, sodaß nur noch wenige Familien übrig geblieben sind. Auch die Stationen Lipuwek und Mogelnice schließen sich ganz der Gemeinde Radawczyk an.

Auch ist die **Gemeinde Cholm** sehr stark zusammengeschmolzen. Ihr Prediger, Bruder E. Bunikowski, weilt immer noch in Rußland. Die Stationen werden daher von Bruder Tuczek, Prediger der Gemeinde Zezulin, bedient. Diese Gegend, besonders die Station Dubeczno, ist durch den letzten Einfall der Bolschewiken sehr heimgesucht worden. Die Geschwister sind total beraubt und ausgeplündert worden. Die Erntefrüchte sind ihnen abgenommen worden, so daß die Geschwister ohne Brot und fast ohne Kleidung und Wäsche stehen geblieben sind. Hier ist dringende Hilfe nötig. Die Geschwister von Lipuwek und anderen Stationen haben nach Möglichkeit eingegriffen und der ersten Not abgeholfen, der Herr möge es

ihnen vergelten; da dies alles aber Rückwanderer sind, die mehr oder weniger noch alle mit Not zu kämpfen haben, ist es ihnen unmöglich, auf die Dauer die erwünschte und erforderliche Hilfe zu leisten, weshalb von anderer Seite eingegriffen werden muß, um den sehr Notleidenden zu helfen. Hier, wie auch in Krobanosch, ist größere Hilfe zur Renovierung der Kapellen nötig, die in der Kriegszeit, in Abwesenheit der Geschwister, sehr baufällig geworden sind. Dies betrifft auch die Station Lipuwek. Bei alledem aber sind die Geschwister bestrebt ohne Murren Gott zu dienen und freuen sich auf die Hilfe, die ihnen in Aussicht gestellt werden konnte.

In Zezulin weilte der Werkmeister am Sonntag, hatte er doch auch hier die Kollekte für die Vereinigungskasse zu heben. Bruder Tuczek steht immer noch auf seinen Posten und tut die Arbeit nicht nur allein in seiner Gemeinde, sondern, wie oben erwähnt, auch an den Orten, die verwaist dastehen. Dadurch, daß im vorigen Jahre von der lutherischen Kirche große amerikanische Kleiderspenden verteilt worden sind, unsere Geschwister in dieser Gegend aber bis dahin nichts erhalten haben, macht sich gerade in dieser Gemeinde eine ziemlich starke Unzufriedenheit bemerkbar. Man hatte sehr viel erwartet und weil bis dahin nichts eintraf, ist die Enttäuschung bei vielen nicht klein. Der Werkmeister mußte es sehen und fühlen, daß die Herzen vieler nicht ganz freudig und friedlich gestimmt sind. Im engeren Kreise wurde manche Frage ausführlich besprochen, die nötige Aufklärung gegeben und versprachen die Brüder, diese Erkenntnis auch den anderen beizubringen. Auch versprachen die Brüder für die Vereinigungs- und „Hausfreund"-Kasse noch manches nachzuholen, da die Sammlungen sehr spärlich ausgefallen sind, und gibt sich der Werkmeister der angenehmen Hoffnung hin, daß die Nachlese eine weit größere sein wird als die eigentliche Haupternte war.

Ein großer Teil der Gemeinde weilt noch in Rußland. Die schöne Kapelle, die seit der Errichtung noch keine Reparatur erfahren, hat ebenfalls starke Spuren der Baufälligkeit aufzuweisen. Um das Gotteshaus vor weiteren Zerstörungen zu bewahren, muß sie neu gedeckt werden, wozu bei den gegenwärtigen Verhältnissen große Summen erforderlich sind. Soll es aber weiterhin nicht einregnen und soll der Prediger bei regnerischem Wetter mit seinen Möbeln in der Wohnung nicht hin und her rücken, dann muß auch hier geholfen werden, zumal die Geschwister, die alle in Rußland waren, die Renovierung auf eigene Kosten nicht vornehmen können. Mögen nun die lieben Geschwister durch die angekommenen amerikanischen Liebesgaben, die bald auch in ihren Besitz gelangen werden, völlig ausgesöhnt werden. Immer aber wollen wir es beweisen, daß nicht Geschenke und Liebesgaben einen Christen machen, sondern daß uns nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.

Wohlbehalten kehrte der Werkmeister von seiner Missionsreise zurück, Gott dankend, für all die Güte, die er aus der Fülle seines Gottes hat entgegennehmen dürfen. Den lieben Geschwistern auf all den Stationen und in all den Häusern wünscht der Werkmeister nochmals zu allem Beginnen und göttlichem Leben Gottes reichsten Segen. Nochmals sei den Lieben ein herzlicher Dank ausgesprochen für die Gastfreundschaft und Liebesbeweise, die der Werkmeister erfahren und empfangen hat. Der Herr aber verbinde sein Volk je länger je mehr und mache es fertig für den Tag seiner glorreichen und herrlichen Erscheinung.

Gemeinden

Cholm.

Ganz besonders segnete der Herr die Geschwister auf der Station Krobanosch. Wenn auch der eigene Prediger der Gemeinde, E. Bunikowsky, aus der russ. Gefangenschaft noch nicht zurückgekehrt ist und dadurch die Arbeit des Reiches Gottes nur teilweise von auswärtigen Brüdern getan wird, bekennt sich dennoch der Herr zu den Seinen und gibt ihnen Zeiten der Erquickung vor Seinem Angesichte. Vom Sonntag, den 13. bis zum 19. Febr. hatten wir Abendgebetstunden, in welchen sich unsere Jugend vor Gott beugte, die Sünden erkennend und bekennend; durch den Glauben an Jesu Blut fanden 9 Seelen Frieden. Andere sind noch im Suchen, so daß die Zahl der Gläubigen zunimmt. Alles andere, was den Geschwistern in der schweren und teuren Zeit fehlt, erwarten wir vom Herrn und glauben, Er wird's versehen.

W. Tuczek.

Bekanntmachung.

Unsere diesjährige Vereinigungskonferenz soll, so Gott will, am 25. und 26. Mai d. J. in Rypin stattfinden. Die Gemeinden Kongreß-Polens werden dazu herzlich eingeladen.

Alle Anträge, Gesuche, Wünsche der Gemeinden, an die Konferenz, sind rechtzeitig, spätestens aber bis zum 20. April, an den Unterzeichneten einzusenden.

Indem wir die Konferenz, der Fürbitte der Gemeinden, empfehlen, grüßt alle Mitverbundenen.

Namens des Ver.-Kom.

Otto Lenz, Lodz, Nawrot 27.

Für unsere Jugend

Soldaten!

Aussteigen! Alle aussteigen — riefen die Schaffner den Bahnsteig in Thoren auf- und abeilend. Zaghaft schoben sich einige Reisende aus den Abteilen; denn ihr Reiseziel war noch

nicht erreicht. Doch der nachdrückliche Bescheid: „Von Thoren ab nur für Militär," ließ sie in Gruppen auf dem Bahnsteig zusammentreten." Kalt pfiff der Wind. Fester hüllte sich ein jeder ein.

Der leere Zug wurde im Sturm genommen. Rucksäcke und Gepäck in Netz und auf Bänken gestaut. Zitternd vor Kälte kauerten einige blasse Soldaten am Boden, fast aneinandergedrückt — sich wärmend. Verwundert schauten sie den Zivilisten in der Ecke an. Wie kommt der hierher? Hat er ein Recht mit uns zu fahren? Ihm zu Füßen saß ein 20-jähriger. Stöhnend suchte er seinen schmerzenden Arm zu bergen. Was fehlt ihnen, fragt der im Pelz Gehüllte und erhält zur Antwort, daß der Aermste beim Einsteigen sich einen Schaden zugezogen hat. Willig läßt er die schmerzende Stelle untersuchen, bringt aus seiner tiefen Tasche etwas Verbandzeug hervor, worauf der Zivilist den gebrochenen Arm verbindet. Alle Kameraden sahen der Arbeit zu und versöhnt mit dem Zivilmenschen in der Ecke konnte die Fahrt in Komune fortgesetzt werden.

Zwei Stationen weiter: Sind irgendwo Zivilpersonen im Zug? hört man einige Gendarmen fragend den Zug abschreiten. Auch die Tür unseres Kupees geht auf und in nichts weniger als höflichen Form wird dem in der Ecke Sitzenden bedeutet auszusteigen. Da er nicht gleich springt, will man handgreiflich werden und ihn an die Luft befördern. Er stellt sich vor und ein höflicheres „proszę zostać" entscheidet seine Weiterfahrt im „Militärzuge."

Militärzug. — Wieviel Hoffnung, Liebe, Armut, Sehnsucht — Sünde ist da bei einander zu finden! Will von dem schweigen, was bei stundenlanger Fahrt im überfüllten Zuge Schönes zu finden wäre, auch davon, was das Herz des einen und des anderen bewegt. Ach, nicht alle sind Urlauber, die mit höher schlagendem Herzen dem väterlichen Hause entgegeneilen; nicht alle haben ein Heim daheim. Nicht Freude und Heimweh soll erwähnt werden, nur die Gefahr laßt mich streifen, der unsere Brüder und Freunde in solcher Umgebung ausgesetzt sind.

Sollte mit einem Satz Unterhaltung, Gesang, Benehmen gekennzeichnet werden, so wüßte ich nur das Wort: „Die Sünde ist der Leute Verderben" anzugeben. Schreiber dieser Zeilen hat schon einige Jahrzehnte auf dem Rücken, doch solche Reden und Redewendungen, solchen Spott über alles Göttliche, Fluchen, Schwören, Anfeindung, Rohheit ist ihm noch nie auf Erden in solcher Kollektion geboten worden. Keine vernünftige Unterhaltung kann Fuß fassen. Jeder Satz ist von einem Fluch umrahmt. Fluchend sagt einer dem andern eine Schmeichelei, fluchend wird sie entgegengenommen. Erschrocken würden Eltern seinem Gegenüber ins Antlitz blicken, um festzustellen, wer einen solchen Lästerer gebären konnte und nie, nie, nein — nie würden sie glauben, daß ihr Sohn so etwas fertig bringen könnte. Und doch haben viele dieser Flucher fromme Eltern, züchtige Schwestern, ernste Brüder. Ja, auch gute, fromme Erziehung kann von Rohheit und Gottlosigkeit schnell überwuchert werden. Schauen wir dies Elend an, so könnte man mit Jeremia rufen: „Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volk." Jer. 8, 23. Ja, Erschlagene in meinem Volk," das gilt von unserem ganzen Volk und auch in einigen (oder müßte man sagen in vielen) Fällen von Gottes Volk. In dieser Umgebung leben nun unsere Brüder und Freunde tagein, tagaus.

Wie nötig tut ihnen Gebet, anhaltendes Gebet. Gebet der Gemeinde, Gebet der Jugendvereine, tägliches Vor — den Herrn — treten in jeder gläubigen Familie. Und

Kann ein einiges Gebet
Einer gläub'gen Seelen,
Wenns zum Herzen Gottes geht,
Seines Zwecks nicht fehlen:
Was wird's tun,
Wenn sie nun
Alle vor ihn treten
Und vereinigt beten!?

Dann werden unsere „Söhne, Brüder, Freunde durch das Gebet der Daheimgebliebenen getragen, Mut finden, den Versuchungen und der Sünde entgegenzutreten.

Brüder, Freunde — habt Mut! wir beten für Euch, beten ernstlich; und sollte eine Gemeinde, ein Verein, ein Haus es bisher unterlassen haben, was nicht anzunehmen ist, so werden sie es von jetzt ab tun. Aber auch Ihr beweiset Mut,

„Haltet Euch männlich."

1. Kor. 16, 13.

Seid männlich — unerschroken auf dem Platz, der Euch jetzt zugewiesen worden ist. Ein weites Feld des Gehorsams, der Pflicht, der Arbeit

für den Meister liegt vor Euch. Eine solche Gelegenheit Zeugnis von dem abzulegen, was Ihr glaubt, wird Euch nie wieder gegeben werden. Ihr seid von Altersgenossen umgeben, auch von solchen, die nie einen Mann kennen gelernt haben, der unerschrocken einer jeden Versuchung und Sünde ein entschiedenes „Nein" entgegensetzen konnte. Sie wollen Euch kennen lernen, Euch prüfen und aus dem, was sie erfahren, an Euch finden, auf Christum schließen. So seid nun männlich, habt Mut. Welchen Mut wir meinen, ist Euch, liebe Brüder, kein Geheimnis. Nicht den Mut meinen wir, der heroisch in den Tod zu gehen weiß, sondern den, der anständig zu leben und männlich dem Bösen zu widerstehen weiß. Dieser Mut ist aber eine Gabe Gottes und ruht tief in der Seele. Das beweise und bezeuge deinen Kameraden.

Unsere höchste Aufgabe ist es im praktischen Leben ein Nachfolger Christi zu sein. Wie leicht schließt aber die Furcht den Mund und wert dem Bekenntnis! Wie klein ist dann, der so viel von sich denkende Mann. Zu unserer Pflicht gehört es, die Furcht zu unterdrücken; von ihr müssen wir frei sein, sonst sind wir unfähig Zeugen Jesu Christi zu sein. Nur soweit einer die Furcht besiegt, soweit ist er ein Mann. Männlich sein, heißt mutig sein, dessen Gegenteil aber ist Weichlichkeit und Feigheit. Feige darf aber kein Soldat sein, erst recht nicht der Streiter Jesu Christi.

Ein rechter Mann bricht mit jeder erkannten Sünde. Paulus schreibt Gal. 5, 19—21: „Offenbar sind aber die Werke des Fleisches als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, daß die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben." Wie furchtbar die Sünde und der Lohn der Sünde: „die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben." Wie leicht kann man aber Uebertreter dieses Wortes werden! Wie oft tritt die Versuchung schmeichelnd, gebietend an uns heran. Nur ein Gläschen, das kann nicht schaden. Es erwärmt, du wirst doch kein Spielverderber sein. Und siehe, der Schwache gab nach, trank nur ein Gläschen und dann noch eins, betrank sich, fiel in Sünde und machte seinem göttlichen Beruf Unehre.

Wer will die jungen Männer zählen, die in Unreinigkeit und Hurerei fallen, die da vergessen, daß ihr Leib „ein Tempel Gottes" ist. Wahre Männlichkeit ist keusch. Stramme Manneszucht und unerbittliche Selbstverleugnung sind Helfer der Keuschheit. Wie arm ist die heutige Männerwelt an Keuschheit! Ein Blick in die Lazarette läßt uns erschauern ob der Folgen der Unkeuschheit. Der Weg dahin führt über Tändelei in Gedanken, Worten und Werken dem anderen Geschlecht gegenüber. Wisse aber, daß unerlaubte Spielerei männerunwürdige Liebelei ist.

„Haltet Euch männlich." Sei ein Vorbild in Wort und Wandel. Sei ernst und entschieden. Wo Ernst und Entschiedenheit fehlt, ist wohl kaum rechtes Christentum zu erwarten. Suche deine Kameraden von Spielhöhlen, der Spötterbank des Säufers, der Gaukelei, der Wahrsager, der Fleischeslust, überhaupt von dem breiten Sündenpfaden fern zu halten. Der Einfluß eines Kameraden auf den andern ist nicht zu unterschätzen, so im Guten, wie im Bösen. Du beweise aber, daß die Lebenskunst nicht darin besteht, daß man sich möglichst viel erlauben kann, sondern darin, sich in allen Stücken beherrschen zu können.

Euer Mitpilger Kupsch.

Familientisch

Die Entstehung und Ausbreitung des Stundismus.

5. Fortsetzung.

In Lubomirka war der erste Arbeiter der Bauer Iwan Rjaboschapka, der durch einen deutschen Schmied Martin Hübner das Evangelium kennen gelernt hatte. Rjaboschapka wurde durch Jefim Zembal getauft, und er selbst taufte den in der Geschichte der russischen Bäptisten bekannt gewordenen Michael Ratuschny.

Nach Tiflis war Martin Kalweit, ein deutscher Handwerker, gekommen (1862), der aus dem Gouvernement Kowno stammte, aber im Jahre 1858 in Deutschland getauft worden war. Kalweit taufte den zu den Molokanen gehörenden Kaufmann Nikita Woronin (1867), und durch diesen wurde der für die Ausbreitung des russischen Baptismus mit besonderem Erfolg tätige Wassilij Pawloff getauft (1871), damals ein sechszehnjähriger Jüngling. Nach seiner Vorbereitung im Hamburger Predigerseminar

hat Pawloff seitdem mit großem Eifer unter seinen Landsleuten gearbeitet. Uebrigens fand die Arbeit auch unter Armeniern, Tataren, Deutschen, Polen, Esten, Liwen, Litauern. Letten, Finnen und Schweden Eingang.

Oft werden die russischen Baptisten auch mit dem Namen „Stundisten" oder „Stundobaptisten" belegt. Sie selbst nennen sich „Evangelische Christen (Baptisten.") Von ihnen zu unterscheiden sind als eine zweite Richtung der Stundisten die „Evangeliumschristen," die den Namen „Baptisten" ablehnen. Sie werden auch oft als „Evangelische Christen" bezeichnet, aber ohne die Hinzufügung „Baptisten."

Zwischen beiden Richtungen gibt es manche persönlichen Beziehungen, und viele gemeinsame Interessen führen sie gelegentlich immer wieder zusammen. Beide Gruppen stehen wieder in enger Fühlung mit den Mennoniten. Sie alle aber halten auch gern die Beziehungen zu den gläubigen Christen in Deutschland und in anderen Ländern aufrecht.

Heute bilden die Baptisten, oder wie sie sich selbst gewöhnlich bezeichnen: die „Evangelischen Christen (Baptisten)," die bedeutendste Gruppe der Stundisten. Sie entfalten in allen Städten und vielen Dörfern eine eifrige Tätigkeit. Es gibt in der Ukraine sogar ganze Dörfer, in denen der orthodoxe Gottesdienst eingestellt ist, da sich alle Bewohner als Anhänger des Baptismus erklärten. Die zweite Gruppe der „Evangelischen Christen" (eigentlich „Evangeliumschristen") hat ihre größten Kreise größtenteils in den Städten. In bezug auf die Taufpraxis unterscheiden sich beide Gruppen übrigens nicht, auch sonst ist in dogmatischer Beziehung kein Unterschied von Bedeutung festzustellen.

Ihre Verschiedenheit tritt vor allem in der Verfassungs- und Leitungsfrage zutage. Die Baptistengemeinden werden von einem Aeltesten oder Prediger geleitet, während die „Evangeliumschristen" mehr die Mitwirkung vieler am Dienst und an der Leitung wollen, darin unter dem Einfluß der Paschkowschen Bewegung stehend, die auf die sogenannten „offenen Brüder" (Lord Radstock, Dr. Bädeker u. a.) zurückgeht. Uebrigens ist der baptistische Einfluß auch in dieser Gruppe der stärkere.

So richtig es dennoch ist, daß der Stundismus in seinem ersten Ursprung nicht eine durch baptistische Sendboten hervorgerufene Bewegung ist, so läßt sich doch die geschichtliche Tatsache nicht bestreiten, daß ein starker baptistischer Einfluß — — schon durch die Vermittelung der Mennonitenbrüdergemeinde — — von Anfang an vorhanden war. Dieser Einfluß ist auf die Dauer der mächtigste gewesen. Darum ist die zuweilen ausgesprochene Behauptung, die ganze stundistische Bewegung Rußlands trage baptistischen Charakter, durchaus richtig, wenn man nämlich alle Vertreter der Glaubenstaufe als Baptisten bezeichnet.

Auszunehmen ist nur die auch gewöhnlich zu den Stundisten gezählte kleine Gruppe der aus den Molokanen hervorgegangenen „Evangelischen Christen," deren im vorigen Abschnitt Erwähnung geschah.

So haben wir, indem wir den Ursprüngen der mächtigen Bewegung des Stundismus nachgingen, eine ganze Anzahl von Werkzeugen gefunden, die verschiedenen Volksstämmen und verschiedenen christlichen Bekenntnissen angehörten.

Es ist eine gewaltige Arbeit getan worden, aber doch nur zum Teil durch nichtrussische Werkzeuge. Man darf ihre Wirksamkeit nicht unterschätzen, aber die Hauptarbeit haben doch die eingebornen russischen Brüder selbst geleistet, einfache Bauern und Handwerker, die mit großem Eifer und großer Treue eine sehr erfolgreiche Missionstätigkeit in den Städten und Dörfern entfalteten. Und doch — — was hätten alle diese genannten und ungenannten Boten und Arbeiter leisten können ohne das gedruckte Wort Gottes? Man darf nicht vergessen, daß dies der erste und wichtigste Faktor ist unter den Ursachen der sogenannten stundistischen Bewegung.

Wie viele durch das alleinige Studium der Bibel angeregt wurden, ernstlich das persönliche Heil zu suchen, wie vielen nur durch dieses Mittel die Augen geöffnet wurden über die Irrtümer der Kirche, ist natürlich nicht festzustellen. Einzelne merkwürdige Beispiele sind mir bekannt.

Soviel ist gewiß, daß die Verbreitung der Bibel, die von vielen mit dankbarem Herzen angenommen und voll eifrigen Heilsverlangens gelesen wurde, die Hauptursache ist, daß auch in Rußland eine mächtige Bewegung für das alte, unverfälschte, biblische Christentum und eine einfache und klare, volkstümliche Evangelisationsarbeit entstand.

Ohne die Verbreitung der Bibel und ohne die segensreiche Arbeit der Bibelgesellschaften wäre die mächtige und sich so auffallend rasch über ganz Rußland ausbreitende Bewegung des sogenannten Stundismus undenkbar.

Es ist eine lichte Seite des Charakters und der Geschichte der orthodoxen Kirche Rußlands, daß sie der Verbreitung der Bibel in der Volkssprache keine Hindernisse in den Weg legt. Sie kennt kein Bibelverbot. Freilich ging der Gedanke, die Bibel unter das Volk zu bringen, nicht von den kirchlichen Behörden aus, vielmehr war es kein anderer als Alexander I., der mit gläubigen Christen des Auslandes in Verbindung stand, der ein eifriger Beschützer und Förderer der im Jahre 1812 von dem Fürsten Golitzin zuerst für die Finnen begründeten Bibelgesellschaft war. So lange Alexander I. regierte, entfaltete die russische Bibelgesellschaft eine rege Tätigkeit.

Der Kaiser selbst sandte als erste Gabe 5000 Rubel aus seiner Privatkasse. Am 23. Januar 1813 fand die offizielle Gründung der russischen Bibelgesellschaft im Palaste des Fürsten Golitzin in Petersburg statt. Eine glänzende Gesellschaft und Vertreter verschiedener Stämme und Konfessionen nahmen daran teil. Der Kaiser sandte 25000 Rubel und zeichnete als jährliche Gabe 10000 Rubel. Während der nun folgenden vierzehn Jahre entfaltete die Bibelgesellschaft eine rührige Tätigkeit. Sie veranstaltete Uebersetzungen der Bibel oder Teile der Bibel in siebzehn Sprachen. In dreißig Sprachen wurde die Bibel in Petersburg übersetzt und in fünfundvierzig verschiedenen Sprachen versandt. Siebenundfünfzig Hilfsgesellschaften in allen Teilen des Landes sorgten für ihre Verbreitung. Nach zehn Jahren waren bereits 800000 Exemplare verbreitet worden.

Für die Leibeignen wurden die Psalmen, die ersten acht Bücher des Alten Testaments und das ganze Neue Testament ins Neurussische übersetzt. Die Nachfrage war groß, so daß dald 324000 Exemplare in Umlauf gesetzt waren. (Schluß folgt.)

Quittungen

Für den „Hausfreund" empfangen: Gemeinde Pabjanice: A. Weber Mk. 65.—, E. Karl 35.—, R. Kruschel 80.—. J. Lengle 300.—, Ungenannt 100.—, Premke 40.—, R. Jäger 10.—, Bernig 25.—, A. Arlt 20.—, J. Schultz 100.—, L. Rogodzinska 208.—, Czech 240.—, Ulrich 20.—, Lach 20.—, Fahr 20.—, R. Schwan 20.—, P. Piel 20.—, Münch 20.—, Sommer 25.—, Bonik 100.—, Frank 5.—, Bonikowska 100.—, J. Fester 300.—, Dziekuc-Malej-Lukasz 100.—, M. Jendrich 60.—, G. Jendrich 40.—, Deuter 1141.50, Otto Bonkowski 100.—, E. Draht 20.—, R. Draht 20.—, F. Breitkreuz 35.—, E. Fenske 20.—, M. Schmalz 20.—, E. Breitkreuz 30.—, J. Schmalz 40.—, W. Wegner 100.—, R. Jordan 200.—, Ungenannt 1000.—, Emil Freier 100.—, E. Wegner 100.—, Wilh. Binder 100.—, W. Fenske 100.—, S. Herke 40.—, G. Fenske 100.—, Karoline Stengert 100.—, G. Splett 100.—, J. Beck 100.—, G. Zozmann 50.—, K. Fenske 100.—, J. Fenske 100.—, J. Pubolz 100.—, Karl Bendlin 400.—, Johann Eichhorst 600.—, H. Matejko 500.—, R. Mantay 110.—, R. Eschner 100.—, E. Wegner 100.—, Fr. Grunert 100.—, A. Eilenfeld 100.—, G. Fröhlich 100.—, A. Meps 100.—, B. Mund 100.—, G. Schäler 100.—, F. Schäler 100.—, R. Mund 50.—, W. Prell 50.—, E. Wedmann 50.—, F. Groß 50.—, W. Brauer 100.—, L. Herke 100.—, O. Schlecht 100.—, L. Diesner 50.—, B. Rogasch 40.—, Gemeinde Lodz II 419.—, A. Banek 100.—, G. Arndt 50.—, A. Schmeichel 200.—, L. Job 40.—, M. Mikolajewski 100.—, K. Melzer 200.—, M. Wilde 100.—, H. Job 100.—, G. Job 500.—, K. Züch 15.—, A. Rosner 100.—, L. Kujat 400.—, M. Müller 300.—, L. Folke 200.—, Sperber 220.—, M. Dymmel 150.—, L. Piel 100.—, Bernig 4.—, Heinrich 100.—, M. Jeske 1000.—, Marta Wenske 100.—, Arndt 100.—, H. Müller 10.—, Lydia Repsch 100.—, Jesakow 40.—, F. Feigel 20.—, Haak 50.—, E. Sujak 50.—, P. Blank 10.—, Machel 20.—, A. Ginzel 20.—, G. Karle 100.—, K. Łoniewski 40.—, J. Ernst 100.—, Gebauer 100.—, Anna Skalej 200.—.

Herzlich dankt die Schriftleitung.

Für den überfallenen Bruder in Zyrardow erhalten: Evert 50.—, Ed. Rosner 100.—, Gemeinde Kulingen 280.—, August Palnau 200.—, August Witt 100.—, Ungenannt 100.—, R. Eichstädt 100.—, F. J. Seidel 100.—, Adolf Krebs 100.—, Otto Lenz 100.—, Hölzel 100.—, W. Steier 100.—, Mönch 100.—, Krause 100.—, Witzke 200.—, G. Strebel 100.—, Mantyn 50.—, G. Kleiber 50.—, Schw. Bonikowska 100.—, W. Gutknecht 200.—, Herm. Makus 500.—, Heinrich Grabowo 50.—, Emil Zeugner 10.—.

Herzlich dankt die Schriftleitung.

Adreßveränderung:

Prediger **J. Krüger**, Lublin, skrzynka pocztowa № 20.

Für eingeschriebene Briefe: wieś Radawczyk, gm. Niedźwica Duża, ziemia Lubelska.

Verlag von B. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß", Lodz, Nawrotst. 26.